

Der Bericht des OAB.

Hab aus dem Führerhauptquartier, 27. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Aertch wiesen unsere Truppen, hervorragend durch die eigene Artillerie unterstützt, harte Angriffe der Sowjets ab.

Nach im Raum südwestlich Tscherkass wurden heftige mit starken Infanterie- und Panzerverbänden geführte feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewehrt oder aufgefangen.

Südlich Belaja Zerkom trat der Feind mit mehreren Divisionen, von Panzern unterstützt, zum Angriff an. Seine Durchbruchversuche wurden nach Abfuhr von 82 feindlichen Panzern vereitelt. Am eine Einbruchstelle wird noch gekämpft.

Im Raum südwestlich Schachoff und südwestlich Dogrebilische machten unsere Angreife nach Abwehr harter feindlicher Gegenangriffe weitere Fortschritte. Allein im Bereich eines Kernkorps wurden hier 66 sowjetische Panzer, 20 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen vernichtet oder erbeutet.

Zwischen Prjpiel und Berezina kam es erneut zu schweren Kämpfen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und 26 feindliche Panzer abschossen.

Nordwestlich des Timajeres und im Raum südlich Lenzgrad stehen unsere Divisionen weiter in schwerem Abwehrkampf gegen überlegene feindliche Kräfte.

Die Sowjets verloren gestern an der Ostfront 305 Panzer. Im hohen Norden brachten eigene Stoßtruppen in den Abhüllten Kandalaksha und Murmansk Gefangene und Beute ein.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front hält der feindliche Druck an. Mehrere auf geringer Breite geführte Angriffe des Feindes scheiterten. Im Ostabschnitt blieben alle feindlichen Erkundungsvorstöße ohne Erfolg.

Südlich Rom versuchte der Feind vergeblich seinen Landestop zu vergrößern. Seine Bereitstellungen wurden vereitelt. Angriffe bis zur Stärke mehrerer Bataillone abgewiesen. Gefangene von mehreren englischen und amerikanischen Verbänden wurden eingebracht, sieben Panzer abgeschossen. Die Landungsstellen liegen unter dem Stützpunkt weittragender Artillerie.

Die Luftwaffe bekämpfte Tag und Nacht die feindliche Landungsflotte vor Anzio mit Kampf-, Torpedo- und Schiffsflugzeugen. Sie erzielte Treffer auf zwei Kreuzern, vier Zerstörern, 12 Transportern und Hundertschiffen mit 47 000 BRZ sowie auf sechs größeren Landungsfahrzeugen. Mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe ist zu rechnen. In den Hafenanlagen von Anzio entstanden nach Bombentreffern Brände und Zerstörungen.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 24. Januar 1944 dem 44. Obersturmbannführer Hugo Kraus, Regimentskommandeur in der 44. Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, als 375. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem 44. Hauptsturmführer Gerhard Oebarsche, Zugführer in der 44. Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“, aus Soltau (Schlesien).

Ritterkreuzträger vom Feindflug nicht zurückgeführt

Von einem Feindflug kehrte der Major und Gruppenkommandeur Rudolf Wons nicht zurück. Der hervorragende Kampflieger hatte bereits 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten.

Japans Siegeszubericht unerwähnt

Ministerpräsident Tojo im japanischen Unterhaus
Am japanischen Unterhaus kam am Mittwoch der japanische Ministerpräsident Tojo u. a. auf das niederrichtige Rückspiel der Alliierten gegenüber der japanischen Nation zu sprechen. Jeder Versuch des Feindes — so wählte Tojo aus — zwischen dem japanischen Volk und der Regierung bezw. der Wehrmacht irgendwelche Zwietracht zu stiften, werde auf jeden Fall scheitern, da alle Japaner im Geist des anlässlich des Kriegseintritts ergangenen feierlichen Erlasses in unerwähnter Siegeszubericht für die Durchführung des Großostasiens-Krieges alle ihre Kräfte einsetzten hätten. Auch der Feind dürfe sich dessen bewusst sein, daß die Kräfte des japanischen Volkes gegenüber dem Tenno unerwähntlich sei.

Während der Sitzung des ersten Budget-Untersuchungsausschusses des Unterhauses wiederholte Außenminister Ramon Shigemitsu in Benennung verschiedener Interpellationen, daß die Entschlossenheit der Achsenmächte wie auch der Disziplin aller Schwierigkeiten auf dem Wege einer erfolgreichen Durchführung des Krieges überwinden wird. Der Außenminister erklärte ironisch, daß niemand den geringsten Zweifel hinsichtlich der wirklichen Absicht der Vereinigten Staaten — die Beherrschung der Welt — habe.

Gegen die anglo-amerikanischen Angriffe auf Bagarettische habe die japanische Regierung mehrfach schärfsten Protest erhoben, erklärte Außenminister Shigemitsu, am Donnerstag auf eine Anfrage im Unterhaus. Von feindlicher Seite sei aber bisher noch keine inhaltliche Antwort hierauf eingegangen. Japan, so betonte Shigemitsu, würde entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen wissen.

Von 200 Flugzeugen 58 abgeschossen

Schwerer Feindverlust bei einem Luftangriff auf Rabaul
Wie Domei meldet, schossen japanische Marineflugstaffeln und Flieger aus einem Verband von ungefähr 200 Feindflugzeugen, der am 26. Januar vorläufig einen Angriff auf Rabaul (Neu-Britannien) zu unternehmen versuchte, insgesamt 58 Bomber und Jäger ab.

Die Opferbereitschaft der japanischen Bevölkerung geht aus der Mitteilung hervor, daß Armee und Marine seit Kriegsbeginn 400 Millionen Yen an Spenden erhielten. Daraus wurden allein über 4000 Flugzeuge für die Armee- und Marineflugstaffeln hergestellt.

Das japanische Oberhaus bewilligte die zusätzliche Ausgabe von 23 Milliarden Yen für Zwecke der Kriegführung im kommenden Haushaltsjahr. Da das Unterhaus ebenfalls einstimmig angenommen hatte, ist der Regierungsvorschlag in der Refordzeit von knapp drei Tagen Gesetz geworden.

Kurz gefaßt

Reichsjugendführer Agmann gab in Wien bei der Einführung des Hauptbauführers Hans Bauerbacher als Führer des Gebiets Wien der Hitlerjugend einen Überblick über die Erziehung und Arbeit der HJ. Er umriß eingehend die Kriegsaufgaben, die in diesem Jahre zusätzlich zu den Arbeiten und Pflichten der vergangenen Kriegsjahre für die Hitlerjugend hinzukommen werden. Eines der wichtigsten Dinge sei die molanischauliche Erziehung.

Der britische Wiederaufbauminister versprach, daß die Regierung in den nächsten Monaten einen Plan zur Nachkriegsordnung der Trümmer und Ruinen veröffentlichen werde. Diese Ankündigung wird in weiten Kreisen Englands mit großem Interesse aufgenommen. Ein Rundfunkredakteur erklärte ironisch, man könne hoffen, daß die Kontrolle nicht sehr streng sein werde. Die Trümmer wüssten zwar ein Höchstmaß an Regierungsunterstützung, aber auch ein Mindestmaß an Regierungskontrolle und das sei auch die Auffassung der Unterhausmehrheit.

Briten-Zerstörer versenken. Die britische Admiralität gibt den Namen des Zerstörers „Halconbe“ bekannt.

Heftkampagne gegen Finnland

Abgabe finnischer Blätter an englische Agitation

Wie schlecht man in gewissen englischen Kreisen über die finnische Denkmuster und Haltung unterrichtet ist, beweist wiederum, so stellt die finnische Zeitung „Suomalainen“ fest, ein Aufsatz in der „Sunday Times“, der für die Auslieferung Finnlands an die Sowjetunion eintritt.

Über den Wert eines solchen Aufsatzes wollen wir uns lieber nicht unterhalten, so erklärt die finnische Zeitung. Aber das beweise auf jeden Fall, wie weit man sich schon in England von den Grundgedanken der Atlantik-Erklärung entfernt habe. Vor allem aber zeige er, wie schlecht man über Finnland unterrichtet ist. Die Engländer wüßten doch, daß die Bolschewisten die Küste des Baltischen Meeres nicht ohne vorherige Vernichtung der ganzen finnischen Armee erreichen könnten. Diese Aufgabe sei nicht so einfach zu lösen, wie es sich der englische Artikelsschreiber vorstelle. Aber die Briten seien bereit, ganz Nordostropa der Sowjetunion auszuliefern, wenn diese nur den Krieg für sie gegen Deutschland weiterführe. Zweifellos nähmen die Sowjets solche Unternehmungen freudig zur Kenntnis, und ihre Orientierung nach dem Westen würde sicherlich so energisch betrieben werden, daß die Engländer sich nur so wundern müßten. Diese gefährlichen Sanktionen müßten aber auch die anderen Skandinavier in Stunen verlegen, die bisher noch glaubten, in England den Verteidiger der Rechte der kleinen Völker zu sehen.

Auch „Utan Suoma“ nimmt zu diesem Aufsatz der „Sunday Times“ Stellung und führt diesen auf eine neue Heftkampagne gegen Finnland zurück, in die sich nun auch die englische Agitation einspanne. Das sei gewissermaßen, wie auch einige skandinavische Pressestimmen das bestätigten, als eine Dummheit zu einer Agitationsoffenheit zu betrachten, um Finnland einzuschüchtern und seine Kampfkraft zu lähmen. Derartige Drohungen würden aber in Finnland wie bisher nur das Gegenteil erreichen, nämlich daß die finnische Kampfkraft nur gestärkt werde.

Unter dem Druck Roosevelts

Argentinien bricht Beziehungen mit Deutschland und Japan ab
Unter dem Druck Roosevelts hat Argentinien die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland und Japan abgebrochen.

Reichsaussenminister von Ribbentrop äußerte sich zu einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Argentinien:

Bereits seit Jahren hat die nordamerikanische Regierung versucht, Argentinien zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten zu bringen. Sie ist hierbei vor keinem Mittel, vor keiner Erpressung zurückgeschreckt. Die Regierung Romirez hat jetzt diesem Druck nachgegeben und die Souveränität ihres Landes für das nordamerikanische „Wohlfühlen“ preisgegeben. Die Begründung, die man in Buenos Aires für den Abbruch gibt, d. h. die angebliche Beteiligungs-

Der Tod am Ilmensee

Von Kriegsbericht H. Schindler

ten der Sowjets im Rahmen ihrer nun schon seit einem Monat andauernden Winteroffensive einen überraschenden Durchbruch. Ihr Schlag galt hier der für den Truppennachschub wichtigen Kolbahn und sollte die Basis für weitere ausgedehnte Angriffspläne schaffen. In geschäftlichem Abwehrkampf zerstückelte unsere Truppen den feindlichen Vorstoß. Unter Zurücklassung zahlreicher Toten und Verwundeter mußte sich der Feind wieder über den See zurückziehen.

Im Dunkel der Nacht und im Schutze ihrer Tarnanzüge hatten sich die Sowjets durch die Eisflächen an das Ufer vorgepresst. Wo sich die ersten Bolschewisten hinter den Eisblöcken erheben und mit hellem Schein gegen das Ufer vorstürzten, schloß ihnen das Feuer schwerer Maschinengewehre und der Pat entgegen. Aber die Masse des Feindes ist zu groß, als daß die kleine Besatzung des Dorfes hätte auf die Dauer standhalten können. 700, 800 Bolschewisten klümmen an einer Front von einem Kilometer Breite den Uferstrand empor. Das Dorf muß zunächst aufgegeben werden, kämpfend legt sich die Besatzung ab. Artillerie gibt Sperrfeuer auf das Seeufer und die Flussmündung. Ein Hagel von Granaten überschüttete den feindlichen Landestop und hindert ihn zunächst einmal, weiter nach Westen vorzuziehen. Der Feind weiß, daß seine Rechnung falsch war. Er hat geglaubt, nur geringen Widerstand zu finden und muß nun feststellen, daß sich die Abwehrfront von Minute zu Minute verhärtet.

Der Gegner holt Verstärkung

Mit Lastkraftwagen und Motorschlitten führt er neue Kräfte heran, Waffen und Munition wurden an das See-Ufer gebracht, und selbst ein Flugzeug, das auf dem See landet, wird in den Dienst des Nachschubs gestellt.

Als die Sowjets erkennen, daß ein weiteres Vordringen an dem Sperrfeuer der Artillerie und an dem ständig wachsenden Widerstand unserer Grenabiere scheitern muß, versuchen sie, den Landestop nach Osten und Westen auszuweichen. Im Nachbarort kann der Feind die ersten zwei Häuser besetzen, weiter kommt er trotz hartnäckiger Antirenaunen nicht. Ein Schluß wird sich

Moskau lehnt USA-Vermittlung ab

So eroberte ein Scheinmandat der USA-Präsidenten im Polenstreit
Reuter veröffentlicht in einer Sondermeldung eine amtliche Erklärung aus Moskau, daß die Sowjets das amerikanische Vermittlungsangebot in der polnisch-sowjetischen Streitfrage nicht angenommen haben.

In einer weiteren Reuter-Meldung wird zur Begründung dieser Ablehnung mitgeteilt, daß die sowjetische Regierung das Empfinden habe, daß die Beziehungen zwischen den Sowjets und Polen „nach nicht zu dem Punkt gelangen möge wo man die Vermittlung der USA vermehren könnte“.

Die Ablehnung Moskaus kann nicht weiter überraschen. Es war abendies nur als ein Scheinmandat der Roosevelt-Gedacht, daß er einen Vermittlungsversuch in der polnisch-sowjetischen Streitfrage unternahm. Es haben ihn dabei zweifellos nicht etwa irgendwelche freundschaftlichen Gefühle für die Polen getrieben, sondern es sind zweifellos lediglich Wahrscheinlichkeiten gewesen, die ihn veranlassen, so zu tun als nähme er sich der Polen an. Roosevelt sucht nicht ohnedies um die polnischen Stimmen, die er für seine Wiederwahl zum Präsidenten notwendig hat, und versucht daher alles zu tun, um diese Stimmen nicht völlig zu verlieren. Im übrigen liegt ja doch die Sache so, daß der Verkauf Europas an die Sowjets auf den Konferenzen in Moskau und Teheran beschlossen und von England und den USA einstimmig anerkannt worden ist. Die Sowjets behalten sich dabei den Termin zur Durchführung ihrer Pläne und die Taktik vor. Im Fall Polen sollte die Sache einmal durchgezogen werden. Dabei ist nochmals darauf hinzuweisen, daß man in alliierten Lager das Feil des Bören vertritt, ehe man ihn erlegt hat.

Zum Polenproblem veröffentlicht „Glasgow Herald“ eine Besondere, in der darauf aufmerksam gemacht wird, daß man in den Schaulustern der Glasgower Buchhandlungen große Landkarten von Europa lebe, auf denen die polnischen Gebiete als integrierende Teile der Sowjetunion gezeichnet wurden. Diese Veröffentlichung ist ein klares Eingeständnis für die Zusammenarbeit mit den maßgebenden englischen Kreisen, um allmählich, aber systematisch, die englische Öffentlichkeit mit den Bolschewismusanplänen Europas vertraut zu machen.

Mitgliedern der deutschen Botschaft an einer Spionageaffäre, zu völlig unwahr. Sie ist nicht nur ein weiterer Beweis dafür, daß die argentinische Regierung nicht mehr Herr ihrer eigenen Entschlüsse ist, sondern daß die traditionelle Freundschaft zwischen dem deutschen und dem argentinischen Volke den streupelosen dunklen Methoden Washingtons zum Opfer fiel.

Deutschland verliert praktisch durch den Abbruch der Beziehungen mit Argentinien nichts, weder für seine Kriegführung noch für seine Nachkriegsinteressen. Der wirkliche Verlierer bei diesem diplomatischen Akt ist England. England hat im Laufe des Krieges noch und noch bereits den größten Teil seiner mittel- und südamerikanischen Interessen dem amerikanischen Verbänden opfern müssen. Es wird jetzt auch endgültig seine Position in Argentinien verlieren, wo es sich bisher noch gegen das hemmungslöse Vordringen des amerikanischen Finanzkapitals gestemmt hat. Denn nach den gemachten Erfahrungen wird jedem Geschäftsmann der City heute klar sein, daß nun auch in Argentinien bald der Dollar das Pfund verdrängen wird und daß damit die hier investierten 800 Millionen Pfund Sterling englischer Sparer verlorengehen werden. Tatsächlich bedeutet also die heutige Unterwerfung Argentiniens unter Washington nichts anderes, als daß England den letzten Rest seiner amerikanischen Position liquidieren muß. Man kann sich daher die wahren Gesühle der englischen Sparer vorstellen, die gegen Miller Edens Erklärung bösen, in der er seine Genugtuung über die Vorgänge in Argentinien bekundete, und in der er die zwangsläufig eintretende Liquidierung des letzten britischen Besitzes in Amerika noch als einen Erfolg des britischen Diplomats hinstellen mußte.

Der soziale Zwiespalt in USA

200 000 Sozialkonflikte, aber 22 Milliarden Dollar Bruttolohn
Wie stark die Anspannung unter der USA-Arbeiterschaft ist, beweist eine Statistik des Arbeitsministeriums, die für 1943 insgesamt 200 000 Sozialkonflikte und 3700 Streiks aufweist.

Die Arbeiterorganisationen weisen darauf, daß die Regierung Roosevelts dem Preisniveau bisher nicht Einhalt gebieten konnte und daß sie außerordentlich hohe Kriegsgewinne zuläßt. Sie machen darauf aufmerksam, daß wohl die kleinen Fabrikanten durch Steuern stark belastet werden, daß aber die großen chemischen Industrien, die Stahlwerke, Erdölgesellschaften und Eisenbahnen von Jahr zu Jahr höhere Gewinne einfahren. Nach einer von den Sozialisten veröffentlichten Schrift brachte der erste Weltkrieg den USA 23 000 neue Millionen und der Großunternehmen einen Ringewinn von nicht weniger als 3,5 Milliarden Dollar. Wie es weiter heißt, wurden bei den großen Gesellschaften der USA allein im Jahre 1943 Bruttolöhne von insgesamt 22 Milliarden Dollar erzielt.

den Sowjets entgegen und verweigert jäh den Ort gegen Angriffe eines zahlenmäßig fast überlegenen Feindes.

Inzwischen sind alle Vorbereitungen getroffen, die Absichten des Feindes zu vereiteln. Wir wissen genau, daß sich sein Angriff leicht enden gegen die Kolbahn richtet, die am See anlangt. Hier will er den Nachschub unserer Truppen unterbinden, die am Nordufer des Sees gleichfalls in heftigen Kämpfen stehen. Er hat Scheinbar vergessen, daß er sich im Februar des vergangenen Jahres bei genau demselben Unternehmen blutig Kämpfe geholt hat, und er weiß nicht, daß er diesmal noch gründlicher und blutiger abgemahnt wird.

Unser Gegenstoß ist vorbereitet

Auch wir führen Kämpfe heran, während am Ufergelände nach wie vor ein zäher und verbissener Kampf tobt, werden alle Vorbereitungen zum Gegenstoß getroffen. Auf der Kolbahn werden die erforderlichen Kräfte nachgezogen. Sturmgeschütze rollen heran, schlaue Stoßtruppen riegeln das Einbruchgebiet gegen das weitere Vordringen der Sowjets ab. Immer wieder rennt der Feind gegen diese Sperre an: es ist vergeblich.

15.20. Ein gemaltiger Feuersturm aus allen Rohren setzt den Gegenstoß ein. Nun bricht der Sturm der Vernichtung los. Panzer, Pat und Maschinengewehre holen Tod und Verderben in die Reihen des Feindes, und dann hegen die Sowjets den stellen Uferhang hinunter den Weg ihres Angriffs zurück. Doch sich die Lebenden in Sicherheit bringen und noch einige Bewunderte mitschleppen können, verdanken sie allein der über den Vernichtungskampf hereinbrechenden Dunkelheit. Ein geschäftlicher Abwehrkampf, für dessen Erfolg am besten folgendes spricht: Zahlreiche Tote bedecken das Eis; unter den Gefangenen, die in unsere Hand fielen, befindet sich auch der Kommandeur des Unternehmens; auch zahlreiche Beute wurde eingebracht.

Das Schicksal des Ilmensee ist wieder fest in unserer Hand. Auch hier wollte uns der Gegner nicht das Maß der Widerstandskraft zurauen, daß er — trotz zahlenmäßiger Überlegenheit — nicht nicht bezog. Das gleiche Bild am Ilmensee hat ihn eines Meeres befehlt.

Spaniens Haltung ist klar

Jordana gegen anglo-amerikanische Pressenangriffe
Der spanische Außenminister Jordana gab dem Direktor des Parteitagungs „Verdad“ Erklärungen als Antwort auf gewisse Angriffe gegen Spanien. Er sagte, es werde der Versuch unternommen, auf Spanien einen Druck auszuüben, damit es sich für die eine oder andere der kriegführenden Parteien erkläre. Solche Entscheidungen oder seien ausschließlich von jedem Staat selbst zu treffen, und demgegenüber müsse man sich nicht und sachlich verhalten.

Auf die Frage, welche Bedeutung den ausländischen Angriffen zukomme, sagte der Minister: „Spanien hat es nicht nötig, seine Haltung neu zu definieren. Sie ist klar und deutlich neutral und wird durch die Paragraphen des internationalen Rechts umschrieben. Die Verpflichtungen, die sich nun aus dieser Neutralität ergeben, werden von Spanien eheilig und mit gutem Gewissen erfüllt. Spanien wird alle Versuche, seine innere Ordnung und seine politische Haltung zu zerschlagen, beschimpfen.“

Das letzte Kräfteverhältnis zwischen Europa und Asien

Die ungarische Zeitung „Desszslari“ schreibt: „Wir müssen bedingungslos und unsumwandelbar zu der Erkenntnis gelangen, daß es keinen Ausweg gibt. Sieg oder Tod, das ist alles, was diese Tage, Monate und Jahre für uns bedeuten! Die geschichtliche Alternative „Sieg oder Tod“ ist heute keine pädagogische Spielerei, sondern nackte Wahrheit für mehrere hundert Millionen Europäer, das einzige Gesetz der europäischen Kultur! Daran erinnert uns Dostojewski, daran erinnert uns alles, was sich in den letzten fünf Jahren auf diesem Kampfplatz vor unseren Augen abspielte, wo Asien und Europa nicht zum erstenmal, aber vielleicht zum letztenmal ihre Kräfte messen, wo niemand Gnade verlangt, aber auch niemand Gnade gewährt, weil das furchtbare Schicksal des Schicksals jetzt nur den Sieg oder den Tod bringen kann!“

Von einer Lavine verschüttet — 15 tote. Eine Bergpatrouille der ungarischen Genie-Truppe, die die Herib-Epöhe bei Borli (Karpäthen) besetzen sollte, wurde von einer Lavine verschüttet. 15 Soldaten kamen ums Leben.

Aus dem Heimatgebiet

28. Januar 1944

Gedenktage: 814: Kaiser Karl der Große gest. — 1868: Der Dichter Adelbert Kästner gest. — 1871: Uebergabe von Paris. — 1923: Erster Parteitag der NSDAP in München. — 1940: Die Umsiedlung der Reichsjuden abgeschlossen.

Arbeitswechsel nach Fliegerangriffen

Meldpflicht beim Arbeitsamt

Um alle Arbeitskräfte, die wegen Luftgefährdung oder nach Fliegerangriffen ihre Tätigkeit aus beruflichen Gründen aufgeben oder gewechselt haben, für den Kriegswirtschaftlichen Arbeitsmarkt zu erfassen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsmarkt, Gauleiter Sauerel, eine Verordnung erlassen, durch die für solche Personen eine Arbeitspflicht beim Arbeitsamt eingeführt wird.

Nach dieser Verordnung müssen sich alle Personen, die seit dem 1. April 1943 eine selbständige Berufstätigkeit oder ein Arbeitsverhältnis wegen Luftgefährdung oder nach Fliegerangriffen aufgeben haben oder künftig noch aufgeben, unverzüglich bei dem für ihren jeweiligen Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt melden. Von der Arbeitspflicht ist lediglich befreit, wer unter Mitwirkung des Arbeitsamtes bereits anderweitig eingestellt wurde. Arbeitspflichtig sind auch solche Personen, die inzwischen wieder ohne Mitwirkung des Arbeitsamtes eine Berufstätigkeit aufgenommen haben. Die Meldung hat mündlich oder schriftlich zu erfolgen.

Es wird von allen Arbeitspflichtigen erwartet, daß sie der Arbeitspflicht alsbald nachkommen. Gegen Säumnis kann ein Zwangsgeißel verhängt werden. Ebenso können Arbeitspflichtige, die gegen die Vorschriften der Verordnung verstoßen, mit Gefängnis bestraft werden.

Verbessertes Altenteil

Der Erbhof wird durch die gemeinsame Arbeit des Bauernschafts und ihrer Kinder erhalten. Meist wird auch das Vermögen des einheiratenden Ehegatten für den Hof verwendet. Die Bauernschaftsleute müssen die Gemütsheil haben, doch für ihren Lebensabend gesorgt zu sein. Die Erbhof-Formalvorschriften sind durch die Verordnung über die Erbhöfe, die im Reichsgesetzblatt Nr. 1 vom 1. April 1933 veröffentlicht wurde, geändert worden. Diese Verordnung hat deshalb eine großzügige Regelung des Altenteils gebracht, das bisher einigen Einschränkungen unterworfen war. Vor allem wurde als ungerecht empfunden, daß der Ehegatte auch auf die Ansprüche gegen den erbhöflichen Nachlass verzichten mußte. Die Beschränkungen begünstigen häufig den Fortzug des Altenteilers und damit eine unerwünschte Lösung vom Hof. Jetzt ist nur noch Voraussetzung für den Altenteilsanspruch, daß der Ehegatte e- alle ihm aus der Benutzung eigenen Vermögens für den Erb- zustehenden Ansprüche verzichtet. Gleichzeitig wurde die Beschränkung gestrichen, daß der Altenteilsanspruch nur insoweit besteht, als der Altenteiler seinen Unterhalt nicht aus eigenem Vermögen bestreiten kann. Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Altenteilsgerichts.

Seizung der Unterkünfte für Bombengefährdichte

Für die Winterseizung der Unterkünfte für Bombengefährdichte hat der Reichsarbeitsminister Bestimmungen getroffen, die baupolizeiliche Erleichterungen für die Heizdarmachung der Unterkünfte umquartierter Familien und Personen vorzusehen. Im Vordergrund steht die Forderung, daß die Unterkünfte so schnell wie möglich eine Seizung erhalten müssen. Dabei sind die Rauchrohre soweit irgend möglich, an bestehende Schornsteine anzuschließen. Wird dabei die Grenze der bisher als zulässig geltenden Belastung des Schornsteins überschritten, oder stehen sonstige baupolizeiliche Vorschriften dem Anschluß entgegen, so kann darüber hinweggegangen werden. Es muß aber das auch unter den heutigen Kriegsverhältnissen erforderliche Maß der Feuersicherheit und der Sicherheit gegen Rauch- und Gasvergiftung gewahrt bleiben. Ist der Anschluß an einen vorhandenen Schornstein nicht möglich und die Errichtung eines neuen Schornsteins nicht durchführbar, so kann das Rauchrohr durch die Außenwand hindurch, wenn sie an dieser Stelle ganz aus unbrennbaren Baustoffen hergestellt ist, andernfalls durch ein Fenster, in dem eine Glasheibe durch Blech ersetzt wird, unmittelbar ins Freie geleitet werden. Müssen Rauchrohre durch die Wände aus brennbaren Baustoffen geführt werden, so müssen wirksame Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Für deren Ausführung sind die Richtlinien über „Haushalt Brand- und Aufschußmaßnahmen in Holzbauden und ähnlichen Behelfsbauten“ (Reichsarbeitsblatt Nr. 31 Teil I Seite 486) anzuwenden. Das gleiche gilt für die Errichtung von Behelfsschornsteinen. Die diesen Bestimmungen entgegenstehenden baupolizeilichen Vorschriften sind aufzuheben. Die Genehmigung ist unter Vorbehalt des Widerrufs beim Auftreten von gefahrdrohenden Umständen, spätestens aber nach Kriegsende, auszusprechen (Reichsarbeitsblatt Nr. 31 Teil I Seite 587).

Gemeinde Birkenfeld

Vom Zug überfahren. Der 16 Jahre alte Erwin Drolinger geriet unter einen Zug der Kleinbahn und wurde überfahren. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er kurz darauf im Forstheimer Krankenhaus starb.

Bersheim, Kr. Raibingen. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Adam Häder, Kaiser und Landwirt, und Frau Wilhelmine, geb. Kirsch, feierten in Bersheim das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit, 9 Kinder, 25 Enkel und ein Urenkel umgaben das Jubelpaar.

Spillingen. (Ein freudiges Ereignis in der Stadt. Frauenkitt.) In bemerkenswerter schneller Folge ist dieser Tage die 1000. Geburt in der Stadt Frauenkitt Spillingen seit ihrer Betriebsnahme Ende Juli 1942 erfolgt. In diesem freudigen Ereignis nahm die ganze Anstalt teil. Der Chefarzt überbrachte der Wöchnerin mit besonderen Glückwünschen einen schönen Blumenkorb. Auch Oberbürgermeister Dr. Klaber und seine Gattin sprachen persönliche Glückwünsche aus. Bei der Entlassung wurde der glücklichen Mutter zur Erinnerung ein prachtvolles Buch mit Widmungen überreicht.

Walzingen. (Ueber die Mauer geflüht.) Der 64 Jahre alte verheiratete Ernst Karr, Rutscher bei der Schafschäuferei in Walzingen, stürzte auf dem Weg zur Fabrik in den Abendstunden über die schrankenlose Gassemauer. Mit einem Knurren und mehreren Rippenbrüchen blieb er hilflos liegen, bis er von Vorübergehenden, die auf seine Ruhe aufmerksam wurden, ins Krankenhaus verbracht werden konnte.

Uppingen, Kr. Donaueschingen. (Die Hand in der Fatterschneidmaschine.) Beim Fatterschneiden brachte ein landwirtschaftlicher Arbeiter die linke Hand in die Fatterschneidmaschine, so daß sie ihm völlig abgetrennt wurde. Der Schwerverletzte mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Dieser Vorfall ist eine ernste Mahnung, zur Vorsicht.

Kaisersingen, Kr. Sigmaringen. (Unfall im Walde.) Der neun Jahre alte Schüler Eugen Ripp fuhr im Wald mit einem Fahrzeug gegen einen Baum und zog sich dabei eine schwere Gehirnerkrankung und Darmverletzung zu. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung verbracht werden.

Reuron. (Niesenbuche mußte gefällt werden.) Unweit von Schloß Reuron mußte eine unter Naturanschauung stehende Buche gefällt werden, die einen Durchmesser von 1,25 Meter hatte und 25 Raummeter Holz gab.

Wibersheim a. d. R. (12000 Kilo Heilkräuter gesammelt.) Im vergangenen Jahr haben die Schulkinder des Kreises Wibersheim 11889 Kilo Heil- und Teekräuter gesammelt. Gegenüber dem Sammelergebnis des Jahres 1942 beträgt die Steigerung bei den getrockneten Heilkräutern 63 v. H., bei frischem Gut sogar 144 v. H. Außerdem wurden 407 Kilo gesammeltes Wildgemüse zur Bereicherung des Speisezettels während der gemäßigten Zeit den Lagerstätten und Werkstätten zugeführt.

Wangen i. A. (Folgendes Verbrechen.) Auf der Straße Wangen-Neu geriet bei Dornwald ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen aus Wangen ins Schleudern, überschlug sich und wurde gegen einen Baum gezwungen. Die Insassen trugen mehr oder weniger schwere Kopfverletzungen davon; einer erlitt außerdem einen Beinbruch. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Isny gebracht. Das stark beschädigte Auto mußte abgeleert werden.

Aus Baden. (Mittat.) Ein in Begleitung seiner Frau befindlicher Mann wurde nach vorausgegangenem Wortwechsel nachts am Wildpurrerort in Karlsruhe von unbekannten Tätern mit dem Messer so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Aus Bayern. (Von einem Lastkraftwagen totgefahren.) Der 80 Jahre alte Friedrich Degenauer aus Ansbach wurde von einem Lastkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Tittsee. (Vom Spiel in den Tod.) Als sich zwei Jungen auf dem Tittsee, der teilweise zugefroren ist, mit einem Dreirad vergnügten, kamen sie an eine dünne Eisdicke und brachen ein. Während der eine Junge sich noch retten konnte, kam der andere unter der Eisdicke und ertrank.

Windau. (Unter die Jugmaschine geraten.) Als der Postassistent Erhart in Stadteil Schönau mit dem Fahrrad stadteinwärts fuhr, geriet er bei der Begegnung mit einer Jugmaschine unter diese. Mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Augsburg. (Tödlicher Sturz vom Wagen.) Der 40 Jahre alte Fuhrmann Peter Schmid stürzte beim Anfahren eines Bräudenwagens so unglücklich mit dem Kopf auf den Boden, daß er in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Er starb noch am selben Abend, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Verdunkelungszeiten:
Heute abend von 18.15 Uhr bis morgen früh 7.32 Uhr
Mondaufgang 9.54 Uhr Monduntergang 21.06 Uhr

Die Schulungsmänner in Wögingen

Hauptbereichsleiter Dr. Altt Brand bei der Vortagung

Wögingen. Ueber das vergangene Wochenende hatte das Schulungsamt der NSDAP Gau Württemberg-Hohenzollern die Kreis-Schulungsleiter, Schulungsbeauftragte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Schulungsredner zu einer der regelmäßigen Arbeitstagen auf die Gau-Schule Wögingen zusammengerufen. Neben Fragen der praktischen Schulungsarbeit und einer Reihe wirtschaftspolitischer Probleme, die zur Sprache kamen, galt die Tagung vor allem der Begründung des Volksehrerwesens in seiner gegenwärtigen Gestalt.

Der Gau-Schulungsleiter, Hauptbereichsleiter Dr. Altt Brand leitete die Tagung. Er zeigte in einem umfassenden Vortrag den Weg vom Kennenlernen zum Volksehrer und bewies mit einer Fülle neuer Materialien, daß der Volksehrer durch die Wiederentdeckung der alten pädagogischen Tradition seine Gefährlichkeit nicht etwa eingibt, wie harmlose Bürgerweiliger Demagogen heute träumen, sondern verdoppelt habe. Er bewies daraufhin, daß die Schulung auf diesem Strukturwandel ihre Folgerungen zu ziehen habe. An Stelle eines Volksehrerwesens, das sich in der Tradition des Volksehrerwesens der europäischen Volksgemeinschaft, an Stelle einer brutalen marxistischen Jugendorganisation sehen wir in der Familie die kleinste Zelle unseres Volkes, die es mit Liebe zu pflegen und zu erhalten gilt; an Stelle Volksehrerlicher Automaten, Kollektiven und Massen fühlen wir uns der ewigen schöpferischen Kraft, der Persönlichkeit und der organischen Gemeinschaft verpflichtet; an Stelle der Materialisierung und Mechanisierung alles Lebens aber erleben wir die Gehörtheit vor dem Göttlichen und die Vereinerung des Lebens in ihre ewigen Rechte.

Die in Wögingen versammelten Schulungsmänner der Partei nahmen die Karole ihres Gau-Schulungsleiters dankbar an und werden dafür sorgen, daß diese sowohl geschichtlich als weltanschaulich vertiefte Schau im Laufe des Jahres 1944 zum Gemeinbesitz der nationalsozialistischen Bewegung und der Bevölkerung unseres Gau wird, damit auch zu einem neuen Kraftakt im Kampf um den Sieg.

Zwei rüstige Kreuzgigantier

Der älteste Einwohner Altkönigs, Kr. Wergentheim, Michael Hübner, beging dieser Tage seinen 90. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er körperlich noch erstaunlich rüstig und geistig frisch. — In Uhlbach, Kreis Freudenstadt, vollendete Josef Sigwart in voller Rüstigkeit sein 90. Lebensjahr. Er ist noch einer der Wenigen von der alten zähen Glasmachergunft, der Rüstigkeit und Eingehen der einst so berühmten Pöhlbacher Glashütte erlebte.

Schwere Unfälle

Aus Baden. (Vom Baum erschlagen.) Ein junger Mann aus vier Meter Höhe in Wittenhofen ein junger Mann aus vier Meter Höhe auf den Schenkenboden und zog sich einen schweren Schädelbruch zu, der seine Entlieferung ins Krankenhaus erforderlich machte. — Dem Bauer Ernst Dörflinger aus Reichenberg gingen die Ochsen auf dem Felde durch. Er geriet dabei unter den Wagen und erlitt schwere Verletzungen.

Vom Baum erschlagen — Von einem Stier angefallen

Aus Bayern. (Vom Baum erschlagen.) Der 73 Jahre alte Waldarbeiter Leonhard Mayer wurde bei Waldarbeiten von einem riesigen Baum mit voller Wucht auf den Kopf getroffen, jedoch der Tod sofort eintrat. Der tödlich Verunglückte stammt aus Wühl. — Als der Detonomiebaumeister Josef Altmayer aus Rosenheim in Reiberg einen Stier aus dem Stall führen wollte, wurde das Tier plötzlich wild, brüllte ihn an die Wand und bearbeitete ihn mit den Hörnern. In schwerverletztem Zustande mußte der Mann ins Krankenhaus übergeführt werden.

Flederwasser statt Wein

Eine Frau in Holzweilig wollte nach dem Mittagessen ein Glas Wein trinken. Sie trank den edlen Nebenart gleich aus der Flasche. Zu spät stellte sie fest, daß sich in der Weinflasche Flederwasser befand. Außer Erbrechen und Unwohlsein zeigten sich glücklicherweise keine anderen Folgen. Immer wieder muß darauf gewarnt werden, Bier- und Weinflaschen zur Aufbewahrung von Petroleum, Säuren usw. zu verwenden.

Ehrentafel des Alters

28. Januar 1944: Auguste Sprenger, Witwe, Höfen a. E., 75 Jahre alt.
29. Januar 1944: Wilhelm Großmann, Badermeister, Höfen a. E., 89 Jahre alt.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser.

Verleger: Verlag A. Schwab & Co., München

84. Fortsetzung

Ein Verlangen nach Emma überkam ihn. Aber sollte er ihr die Freude des Tages verderben? Und doch mußte sie um die Sache wissen. Jede Stunde konnten seine Frau und Ilse ein- treffen.

Er ging ans Fenster und schaute nach ihr aus. Er sah sie nirgends. Auf einmal schaute ihm ein frohes Gesicht über die Schulter. Was kann mein Papa so schwer?

Stainroth lächelte. Aber Emma hatte schon den Umschlag mit den ausländischen Marken entdeckt und griff froh nach den Briefen. Ah, von Wolfgang? Darf ich?

Da sah sie Günther Rothbergs Handschrift und blickte bestrebt den Vater an. Er machte eine wehrende Gebärde: Nimm alles und geh nach oben.

Die Tür fiel zu und Emma war allein. Sie sah den Vater durch den Garten und dann den Pfad zum Walde hinauf gehen. Ihr dachte, nicht so geerdet wie früher.

Stainroth lief mit den Briefen hinauf zu ihrer Kammer und kam erst wieder, als der Entzug sich schon auf dem Hofplatz aufstellte. Er hatte ihr noch dem, was sie erfahren, erst unumgänglich gedenkt, froh unter frohe Menschen zu gehen. Ihr Kopf brannte und die Augen taten ihr weh von ungewohnten Tränen. Aber die Jungmädchen bettelten so dringlich. Tante Hedrich brachte sogar ein Pulver gegen Kopfschmerz, daß sie schließlich nachgab und das bunte Schmetterlingsfeld anlegte.

In all dem Wirrwarr der Geschehnisse hatte sie doch das Empfinden, als wolle ein reinigendes Gewitter nach trüber Schwüle hangendes Gemüt zerreißen, daß endlich Klarheit werde.

Der junge Stainrothbauer ritt auf seinem mit Eisenlaub geschmücktem Heugel dem stillen Entzugsorte voraus. Doch auf dem Wagen saßen in bunten geschlungenen Kopftüchern drei Schmetterlinge, über ihnen ein gelber Hagen mit dem Festspruch: Bauernliebe und Bauerngruß, ob man sie auch selten preißt.

find des Landes Quell und Kraut,

wohl dem Volk, das das bedacht...

Die beiden Aechts gingen, die Senfen geschultert, neben dem Wagen.

Die folgenden Entensagen zogen gutmütige Flugläche, die Hörner mit Staub und Blumen geschmückt. Eine schöne weiße Ziege ging stolz unter einem in bunten Bänder gepackten Heubündel, ein halbwildes Puum trippelte led nebenside.

Bauerninnen trugen auf blumigen Schiffeln qualle Butterweilen und goldenen Hohenhais. Jungmädchen mit Wehrkränzen im Haar Entensagen, Kinder Prachtschilde Blumenlohl und andere Gartensensadde.

Den größten Spott hatte die Sonne. Sie hatte auch die größte Wärme gehabt mit dem sommerlichen Reiten. Die Morlen, die jetzt abgeleitet unter ihrem Leuchten lagen, wie graue Schmelz unter Mitter, wußten es. Sie konnten sich den Gezeiten nach, wo der scharfe Pfing bis ins Herz geriet. Sie lästeten noch die Rot des Samenlohl unter der ersten Winterdecke, den selbstverrichtenden Kampf in neuen Weiden, den mutigen Durchbruch zum Licht, das tapiere Knosphen in Blut und Umweiter, in Quoi und Vult ihrer großen Bekleidung, den Wachsen zu nügen. Wenn sie nun auch herabstiegen, sie hatten den Sinn ihres Seins erfüllt.

Der Himmel hegte dem frühlichen Entensoll auf Stainroths Hof seine lästlichen Leuchten an. Der gute Mond lagte inhaltlich zu dem diddudigen Fühllein herunter, das sich auf dem Schragen am Brunnen aufgestellt hatte. Er kniff auch beide Augen zu, wenn ihm die und da ein Pfirschein zu durstig zusprach und mit seinem „Unterthanen“ in ein schleies Verhältnis geriet. Die Zeiten waren farg mit solchen Genüssen, und es war dummerweise nur einmal im Jahr Entesfest.

Emma lächelte trotz des inneren Druckes die Volkslänze unter der Volside.

Mitten im schönsten Entereign kam ein Auto das Tal herauf und auf den Hof gefogt.

In Au waren alle Fiedeln kumm. Die Reigen fielen auseinander. Fabrikant Stainroth, der eben von einem weiten Gang durch Feld und Wald zurückgekommen war, half Frau und Tochter aus dem Wagen.

Du mußt schon entschuldigen, Adelheid, daß ich nicht mit dem Wagen an der Bahn war, wir wußten nicht genau den Zug. Ach, so ein alter Klappertulch ist auf den holperigen Land-

wegen eine Lortur. Die Tage hat die doet Kilometer in troen Minuten erledigt.

Ilse lief gleich zu Emma. Servus, schöne Schmetterlin! Da lebst nur noch der Klappertulch.

Da ist er ja und heißt Franz, lachte Emma, ein wenig bekommen unter dem kühlen Bild der Mutter.

Ilse prüft den zukünftigen Schwager kritisch vom weiligen Paar bis zur fehlenden Krawatte und reichte ihm lächelnd die Hand.

Meine Gratulation! Sie bekommen eine famose Schwägerin, mein Herr, und eine lurchtiger fittame Frau. Sie ist eigentlich zu schön, um treu zu sein, aber trotzdem werden Sie sie ihr Lebtag für sich allein haben.

Ja, sagte Franz mit eigenem Beiton und sie gingen zu den Eltern, Franz und Emma Hand in Hand.

Stainroth gab sich einen Ruck: Hier, Adelheid, unser zukünftiger Schwagerlohl, Franz Bolmers.

Frau Adelheid kreuzte den jungen Mann mit einem halben Bild und sagte abweisend: Sollen wir den Reuten hier ein Schauspiel geben?

Sie raffte ihr Kleid und schritt über die Tennenschwelle zur Herrenkübe.

Drinnen küßerte Emma ihr bittend zu: Sei gut zu ihm, Mutter. Er ist es wert.

Frau Adelheid sah hoch und lähl zu Franz hin, der ruhig ihrem Bild handhelt. Wenig wußt sich mit Reich. Dann reichte sie dem jungen Mann mit einem förmlichen „Angenshm!“ die Fingerpihen und wandte sich zu Emma:

Ich möchte mich umkleiden. Wo sind die Koffer?
„Oben!“ rief Ilse von der Tenu her. Sie verhäubte übermütig ein Mädchen Polunderpartien gegen die Stallneridliche, aus denen die todbrannen Kühle gutmütig schauend die Köpfe kreden.

„Et, ihr Liebden Weider, solche Wohlbitte gibt's nicht alle Tage, he?“
Vochend sprigte sie dem Vetter Georg den Heß ins Gesicht und lief die Treppe hinauf.
Frau Adelheid war in den dreißig Jahren ihrer Ehe nur selten in der Heimat ihres Mannes gewesen. Wenn sie alle paar Jahre für ein, zwei Tage kam, legte sie den Hof allemal unter Hochdruck. Sie konnte über Sparen und Dult der Ställe in halber Dummheit geraten. Zwar wappnete sie sich ausgiebig mit dastenden Perlehdungen, aber die äheln Gerüche schienen sich schadenlos in Hülen und Wänden eingeschrieben zu haben.

Fortsetzung folgt

Leberschuhe schämen ihre Besitzer vor nassen und kalten Füßen und schonen überdies noch das Straßenschuhwerk vor den Anstößen der Bitterung. Es sollte daher im eigenen Interesse der Schuhträger liegen, alles zu tun, um den Leberschuhen ein möglichst langes Leben zu sichern. Dazu gehört in erster Linie, daß sie ihnen eine sorgfältige und richtige Pflege angedeihen lassen.

Leberschuhe als Gummischuhe verlangen eine andere Behandlung als Schuhwerk aus Leder. Jeder kann man durch Einsetzen geschmeidig erhalten, Gummi aber nicht. Öl und Fett dürfen mit Gummischuhen überhaupt nicht in Berührung kommen, da sonst der Gummi hart und der Lauf blind wird. Ebenso verfehlt wäre es auch, die Leberschuhe etwa mit Schuhcrem polieren zu wollen. Man verschmiert sie damit nur. Der seine politurartige Nachglanz der Leberschuhe wird am besten dadurch erhalten, daß man sie stets mit einem recht weichen Tuch abreibt.

Kommt man bei schlechtem Wetter mit schmutzigen Leberschuhen nach Hause, dann ist es am besten, die Schuhe sorgfältig mit lauwarmem Wasser abzuwaschen und sie hiernach mit einem Tuch trocken zu reiben. Auch das Futter der Leberschuhe sollte man nach jedem Gebrauch mit einer kleinen Bürste säubern, sonst macht der sich anfallende Staub beim Tragen der Leberschuhe das übrig Schuhwerk unansehnlich. Man vergesse auch nie, die Leberschuhe, bevor man sie beiseite stellt, ordentlich mit Papier auszuklopfen. Dadurch löst man die Schuhe gut in Form. Jeweil Wärme, etwa die Nähe des Ofens, ist den Schuhen nicht zuträglich. Aber auch in einem ungeheizten Zimmer soll man sie bei Frostwetter nicht längere Zeit hindurch aufbewahren, denn auch Kälte kann nachteilig auf Gummi sein.

Freizügigkeit der Bezugsrechte.

Der Reichswirtschaftsminister hat durch einen Rund-erlaß nochmals darauf hingewiesen, daß entsprechend seinen früheren Verkaufsanordnungen alle Bezugsrechte, die den Verbrauchern zum Erwerb bewirtschafteter Waren erteilt worden, nicht ortsgesunden sind, sondern im ganzen Reichsbereich Gültigkeit haben. In dem Rundverlaß führt der Reichswirtschaftsminister u. a. aus, daß nach erneuter eingehender Prüfung der in diesem Zusammenhang bestehenden Fragen der Grundfrage der Freizügigkeit nicht entgegen werden könne. Auch örtliche und sachliche Einschränkungen der Freizügigkeit der Bezugsrechte, sei es durch Einlöschung nur bei Vorlage der Aufenthaltser-klärung des Kauf- imigeanes oder des Haushaltspasses sind unzulässig. Die Ermächtigung, in Großschadensfällen die Ausgabe von bezugsbeschränkten Erzeugnissen und Rangelwaren am Schadensort für andere Verbraucher zugunsten der fliegenschädigten vorübergehend zu sperren, bleibt unberührt; diese Ermächtigung ist aber auf die Schadens-orte beschränkt.

100 Gramm Strickwolle im Kalenderhalbjahr. Zum einer zurechnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete darf in jedem Kalenderhalbjahr nur bis zu 100 Gramm Strickwolle geliefert und bezogen werden. Der Verbraucher kann also nur einmal im Jahre Strickwolle kaufen. Die Lieferung wird im Raum des Sonderabchnittes 8 der Kleiderkarte vermerkt.

Der Bürgermeister und sein Amt

Von Dr. Michael Bauml

In die Bürgermeisterämter der großen und kleinen Gemein- den kommt das Leben mit seiner Vielfalt von Sorgen, Nöten und Fragen. Die Ratschen erwarten Rat und Tat durch den Bürgermeister, der ihnen als der Vertreter des Staates entgegen- tritt und von dem sie ein besonderes Maß von Verständnis und sozialem Empfinden verlangen. Ein Tag in den Amtsstunden eines Bürgermeisters kann genügen, um die Auswirkungen von Gesetzeswerken mehrerer Jahre zu erforschen.

Die Bürgermeister unserer Landgemeinden sind keine getren- nten Verwaltungsfachmänner. Sie haben sich ihr notwendiges Wissen in der praktischen Arbeit erworben. Sie können deshalb nur Anordnungen und Maßnahmen verstehen, die dem Leben nahe sind und werden zu den erbittertesten Feinden des vielen Papiers, das da und dort immer noch die Schreibtische bedrängt. Sie brauchen das Vertrauen ihrer vorgesetzten Behörden ebenso wie die Achtung der von ihnen betreuten Bevölkerung. Sie sind die letzten Stützpunkte des staatlichen Verwal- tungsorganismus und vollziehen die Veräußerung des Ge- setzgebers mit der Bevölkerung. Sie verkörpern den Willen der Staatsführung, sie steuern ihn in Zweifelsfällen und erfüllen eine Verwaltungsaufgabe, die um so wichtiger wird, je großzügiger sie von den übergeordneten Stellen gehandhabt wird. Die Voraussetzung für diese Eigenverwaltung der Gemein- den ist und bleibt die Persönlichkeit, deren Reife, Einfachheit und Begeisterung für eine selbstlose Arbeit im Interesse des Gemein- wohls.

Schon zu Beginn des Krieges waren die Aufgaben des Bür- germeisters fast unermesslich. Sie griffen in alle Gebiete des Lebens ein. Kleine Sorgen waren in diesen Tätigkeitskreis eben- so eingebaut wie die Schaffung der Grundlagen für große, in die Zukunft weisende Planungen. Neben der Erhaltung laudender Straßen stand der Bau eines modernen Schulhauses, neben der Führung einer Volksspartei die Errichtung von Kindergärten, Hö- rheimen und Sportplätzen. Die gemeindlichen Selbstverwaltungsaufgaben wie die finanziellen Funktionen erweiterten sich im Laufe der Kriegsjahre ganz wesentlich. Es ist eine Selbstverständ- lichkeit, daß die mit der Kriegsführung unmittelbar zusammenhän- genden Fragen die erste Stelle einnehmen. Ihre Wichtigkeit sei durch Worte gekennzeichnet, die heute zum Wärmepunkt unseres Sprachschatzes wurden: Familienunterhalt, Ablieferungspläne, Wohnraumteilung, Luftschutz. Hinter diesen Begriffen verbirgt sich eine Unmenge von Kleinarbeit, eine Unzahl von Geprüden und die ganze schwere Verantwortung für die ordnungsgemäße Ausführung der Planungen, die zusammenfassend mit den ge- nannten Bezeichnungen umschrieben sind.

Wo Neues entsteht, auftauchende Schwierigkeiten beseitigt und bessere Wege gefunden werden sollen, wird auch Kritik geliebt. Der eine findet den Weg für richtig, der andere jenen. Die Weisheit, daß man es allen nicht recht machen könne, kennt der Bürger- meister, der im Mittelpunkt dieses Betriebes steht, aus mancher bitteren Erfahrung. Wie oft werden seine Handlungen von den immer unzufriedenen Geisern, die in jeder Gemeinschaft auftau- chen, unbillig und ungerührt angelegt. Wie oft muß er gegen eine Engstirnigkeit angehen, die nur, aber auch nur an den eigen- lichen Nutzen denkt und nicht an die Forderungen, die im Interesse der gesamten Gemeinschaft gestellt werden müssen. Die Tage sind selten, die ihm die volle Anerkennung seiner Gemeinde einbringen. Es gibt eben gerade im Kriege Aufgaben, die den unpopulär machen, der sie auszuführen hat. Wer seiner Ablieferungspläne nicht nachkommt, muß gemeldet werden. Wer den Sinn für die Gemeinschaft verloren hat, muß gestellt werden. Wer glaubt,

Vorteile verteidigen zu müssen, die in keiner Hinsicht von wech- selnder Bedeutung sind, muß zur Verantwortung gezogen wer- den. Die Willenskraft und die Arbeit des Bürgermeisters sind ausgerichtet auf das Große: Durchhalten um jeden Preis. Danach ist seine Tätigkeit zu bewerten und nicht der eine oder andere kleine Fehler abzuschätzen, der vielleicht bei der Vielseitigkeit der Aufgaben einmal unterläuft. Der Entschlußkraft des Bürgermeisters dürfen im Rahmen der Selbstverwaltung der Gemeinden keine unnötigen Hürden angelegt sein. Selbstver- waltung heißt Mithdenken, Mitplanen, regte sein, eventuelle Fehler- quellen aufzeigen, Vorschläge machen, kurz: der rechte Mann sein am rechten Platz. So betrachtet wird der Bürgermeister unserer Gemeinden, voran der Landbürgermeister, der regste und wert- vollste Helfer der politischen Führung. Er steht an der Seite seines Ortsgruppenleiters oder Kreisleiters, mit dem ihn die Ver- handlung der wichtigsten Angelegenheiten zwangsläufig zusam- menführt. Der Bürgermeister erhält durch die Partei, die ihm Hauptaufgabe in der Menschenführung steht, unentbehrliche Hilfe. Der Arbeitsträger steht dem Bürgermeister mit seiner ganzen Autorität zur Seite und gibt ihm wertvolle Hinweise. Viele Ar- beiten hätten die Erfolge nicht aufzuweisen, ohne die Mitarbeit der Partei und ihrer Gliederungen.

Die Hingabe, mit der der Bürgermeister seinen Auftrag er- füllt, kann viel dazu beitragen, die Haltung seiner Gemeinde zu festigen, die Schwierigkeiten des Kriegeslebens zu erleichtern, das gegenseitige Vertrauen der Menschen, die das Schicksal zusammen- führt, zu fördern — mit einem Wort, im Amt des Bürgermeisters liegt die Möglichkeit begründet, die Werte des guten Volkstums wirksam zu machen.

Erkannter Dangleierant.

Der Dedhofer plagt sich sein Leben lang auf seinem kargen Boden. Er hat sich rechtlich bemüht, soweit das möglich war, seinen Boden zu verbessern, um ihm größere Erträge ab- zurufen. Ein Sommerfrüchtler aus der Großstadt, der wert- würdigerweise viel von Landwirtschaft verstanden wollte, be- mangelte einmal den Stand der Ernte auf den Feldern des Dedhofer. Er meinte: „Ich habe schon einen viel besseren Stand des Getreides gesehen. Sie scheinen Ihre Felder nicht richtig zu bewirtschaften. Ich will Ihnen jetzt mal sagen, was da fehlt...“

Der Dedhofer blickte grimmig: „Quittigkeit fehlt halt der Mist, den wo es jaht verpflanz wollen!“

Buchst.

Während der Sommermonate hatte sich Alexander Girardi einen Schmirbani wachsen lassen. Eines Tages ging er in die Stadt auf der Kurpromenade spazieren, als ihm ein ihm durch das Leopoldstädter Theater bekannter Schauspieler entgegen- kam.

Dieser blieb stehen und sagte zu Girardi: „Ah, Herr Girardi, auf der Straße sieht man es Ihnen gar nicht an, daß Sie Schauspieler sind!“

Der Unverbelegliche lächelte und erwiderte: „Ihnen, mein Lieber, sieht man es auf der Bühne ja auch nicht an.“

(Anliegende Blätter.)

Auskunft.

Vor dem Laden stand eine lange Schlange. Hansen ging vorbei, blieb neugierig stehen und fragte: „Was bekommt man hier?“ — „Kalle Böhle!“ kurrerte der Gefragte. (Zl. Bl.)

Calmbach, den 28. Januar 1944. Unerwartet hart und schwer traf uns die überaus traurige Nach- richt, daß mein lieber, unvergeß- licher Mann, der treubesorgte Vater seiner Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwieger- sohn, Schwager, Onkel und Neffe Paul Kappler, Uffz. Y 23. 2. 1912 A 22. 11. 1943 Inh. des E. K. II, des Verwundeten-Abzeichens und anderer Auszeichnungen, bei den schwe- ren Kämpfen im Osten kurz vor seinem langersehten Urlaub an den Folgen einer schweren Verwundung sein Leben für seine geliebte Heimat hingab. Unsere Hoffnung ist ein Wiedersehen! In tiefem Leid: Die Gattin Klara Kappler, geb. Treiber mit Kindern Annemaria und Christel, Die Eltern Fritz Kappler mit Frau Marie, geb. Proß, Die Geschwister mit allen Angehörigen. Die Schwiegereltern Paul Treiber mit Frau und allen Angehörigen. Trauergottesdienst am Sonntag, 30. Jan., nachm. 2 Uhr in der Kirche in Calmbach.

Calmbach, den 27. Januar 1944. Mein lieber Mann, unser guter treubesorg- ter Vater, Bruder, Schwager und Onkel Otto Barth Bes. des Gasth. z. „Gold. Anker“ Träger der Württ. Gold. Militär-Verdienst- Medaille u. des EK. II des Weltkrieges 1914-18 ist heute früh unerwartet rasch im Alter von 51 Jahren aus unserer Mitte gerissen worden. Sein Leben war Arbeit und Sorge für uns und sein Geschäft. In tiefer Trauer: Luise Barth, geb. Unfried mit Kindern Eilfriede und Margot und Anverwandten. Beerdigung am Sonntag den 30. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Schwann, den 27. Januar 1944. Dankagung Für die Beweise liebevoller Anteilnahme an unserem großen Leid, anlässlich des Helden- todes unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Uffz. Hans Mann danken wir von ganzem Herzen. Dem Herrn Pfarrer für die tröstenden Worte, dem Gesangsverein für den erhebenden Gesang sowie allen denen, die unseren Hans mit Blumen bedachten und ihm an seiner Trauerfeier die letzte Ehre er- wiesen haben, sagen wir herzlichen Dank. In stillem Leid: Familie Wilhelm Mann.

Herrnalb, den 28. Januar 1944. Dankagung Für die erwiesene Teilnahme beim Heim- gang unseres lieben Entschlafenen, Otto Waldner danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, sowie für die vielen Kranzspenden, und all denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Die trauernden Hinterbliebenen.

Birkenfeld, den 27. Januar 1944. Todesanzeige Nach schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, unser guter Vater Karl Schöninger Wagnermeister Oberwachtmeister der Gendarmerie d. Res. heute früh im Alter von 36 Jahren gestorben. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin Gertrud Schöninger, geb. Trentsch mit Kindern Annegret und Hanspeter. Beerdigung Samstag nachmittags 3 Uhr.

Stadt Neuenbürg. Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 7. Februar bis 5. März 1944 am Montag den 31. Januar 1944 im Rathaus-Saal an die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis B nachmittags 2.00—2.45 Uhr C bis E nachmittags 2.45—3.15 Uhr F bis J nachmittags 3.15—3.45 Uhr K bis N nachmittags 3.45—4.15 Uhr O bis S nachmittags 4.15—4.45 Uhr T bis Z nachmittags 4.45—5.15 Uhr Die Verbraucher haben die Vorkaufscheine 50 einschließlich der Eier-, Zucker- und Marmeladekarten in der Woche vom 31. Januar bis 5. Februar 1944 bei den Verteilern abzugeben. Achtung! Mit Beginn der 59. Zuteilungsperiode ist entrahmte Frühstückskartenspflichtig! Der Vorkaufschein, der auf der Feilkarte links unten angebracht ist, muß mit den anderen Vorkaufscheinen in der Woche vom 31. Jan. bis 5. Febr. beim Milchhändler abgegeben werden. Der Milchhändler hat die Abgabe des Vorkaufscheins auf dem Stammschnitt der Feilkarte durch Firmenstempel zu bescheinigen. Neuenbürg, 28. Jan. 1944. Der Bürgermeister.

Freunde! PERIANER! Habt ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Perianer- Briefe aus Nord, Süd, Ost und West erhal- ten. Habt trotzdem Dank für Eure Treue! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — auch bei der Post, die Eure Briefe weiterleitet! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch PERI! PERI Dr. Vorthaus DE-VORTHAUS-FRANKFURT A-M

Das deutsche Volksbildungswerk Calw „Eduard von Pagenhardt“ erfreut uns mit seinen herrlichen Farbaufnahmen »Bunte Schönheit am Wegrand« Calmbach Samstag, 29. Jan., 19.30 Uhr, „Bahnhof“ Kartenvorverkauf Lebensmittelhaus Höger und Buchhandlung Bött Neuenbürg Montag, 31. Januar, 19.30 Uhr, Turnhalle Kartenvorverkauf Modehaus Schumacher Eintritt: RM. 1.-, für Wehrm., RAD., H.J., Bdm. RM. -50

Freiwillige Feuerwehr Wildbad. Morgen Samstag den 29. Jan., 19.45 Uhr, Unterricht im alten Schulhaus. Der Wehrführer.

Achtung! Winterhilfswerk Ortsgruppe Wildbad. Morgen Samstag den 29. Januar 1944 findet auf dem Geschäftszimmer der R.W., Altes Schulhaus, zweiter Stock, nachmittags von 3—4 Uhr die Ausgabe der W.D.W.-Gutscheine an die Berechtigten statt. Um pünktliche Abholung wird gebeten. Wer nicht pünktlich zur Abholung erscheint, scheidet von der weiteren Vorkaufung aus. An schuldhaftig Kinder können keine Gutscheine verab- reicht werden. Erich Spingler, W.D.W.-Ortsbeauftragter.

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg. Stromgeldeinzug ab Montag den 31. Januar NS.-Frauensschaft - Deutsches Frauenwerk Neuenbürg Am Donnerstag den 3. Febr. um 19.30 Uhr findet im neuen Schulhaus (Schulhöfe) ein Schaukochen statt für jedermann. Keller und Löffel für Kochproben bitte mitbringen. Ferner beginnen am 9. und 10. Februar Nähberatungen auch für Nichtmitglieder. — Nähere Auskunft und Anmeldungen für Schaukochen und Nähberatungen bei Frau H. Müller, Frauen- schaftsführerin und Frau E. Zeiter.

Wildbad. Zugelaufen vor längerer Zeit schöne schwarz- grau-gelegte Katze. In erfragen in der Engländer- Geschäftsstelle in Wildbad Milchziege oder junge trüchtige Ziege zu kaufen gesucht. Stadischer Hof Calw — Telefon 532.

Aus Einweichen wird Schmutzlösen! Wenn Wäschestücke stark an- geschmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden beson- ders behandelt. Denn: wollte man ihre Wegwegen die ganze Bur- nus-Brühe vorstricken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schlimmen An- schmutzungen öfters mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zu- sammen und legt sie so ins Ein- weichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren. der Schmutzlöser

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Wilmstr. 4, Telefon 110581 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahr- anlernlinge, Kfz-Meister u. Handwerker, kim. Per- sonal, Köche, Schneider, Schneide- rinnen, Kontoristinnen. Einschlag vorzugsweise nach Wunsch.

Reinigungs- und Putzmittel-Produktion